

7. Sekundärliteratur

Das psychologische Moment in der Erziehungs- und Unterrichtsmethode August Hermann Franckes.

Wachter, Moriz

Kulmbach, 1930

a) Die individuelle Begabung als Bestimmungsgrund für die Organisation und Methode des Unterrichts

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Zweiter Teil

Die didaktische Psychologie

a) Die individuelle Begabung als Bestimmungs- grund für die Organisation und Methode des Unterrichts

Noch auffallender als in der Erziehungsmethode tritt in den Grundsätzen, die Franckes Unterrichtsplan bestimmen, die Rücksicht auf die Eigenart der kindlichen Seele hervor. Wir stehen nicht an, gerade darin das oberste Prinzip seines gesamten Unterrichtunternehmens zu erkennen. Das Verdienst, als erster das Kind in den Mittelpunkt der unterrichtlichen Veranstaltungen gestellt zu haben, können wir Francke zwar nicht zusprechen. Wir haben ja schon eingangs betont, daß nach der unterrichtsmethodischen Seite vor allem Ratke und Comenius zu einer psychologischen Vertiefung der Pädagogik beigetragen haben und daß Franckes pädagogische Ansichten zum großen Teil in den Systemen der beiden großen Didaktiker vorliegen. Unser Pädagoge aber hat das Verdienst, in seinem gewaltigen Unternehmen die Ideen seiner großen Vorbilder in die Tat umgesetzt und dadurch zu ihrer Verbreitung beigetragen zu haben.

Nach Franckes Wertung der menschlichen Seelenkräfte wäre eigentlich zu erwarten, daß der un-mittelbaren Willensbildung größere Beachtung zukam als der eigentlichen Unterrichtsarbeit. Gerade das Gegenteil aber ist der Fall. Dem intellektualistischen Grundzuge der Aufklärungszeit entsprechend

wiegt der Unterricht vor, die Erziehung verfällt zum größten Teile in intellektuelle Unterweisung. Aus diesem intellektualistischen Grundzuge versteht sich die ganze Organisation des Lehrgeschäftes. Auf die Klassengemeinschaft wird im Interesse intellektuellen Wachstums verzichtet, der Schüler wird nach dem Grade seines Fortschrittes in jeder Disziplin verschiedenen Klassen eingegliedert. Daß diese Einrichtung mit der Auflösung des Klassensystems auch die Ausschaltung seiner erzieherischen Vorteile zur Folge haben mußte und daß dadurch den Unterrichtskonzentration entgegengewirkt würde,¹ ist durchaus zuzugeben. Es ist aber auch nicht zu leugnen, daß im Fachsystem Franckes ein für unsere Problemstellung wichtiges Moment zur Geltung kommt.

Nach unserer Ansicht kann sich das Urteil, das im Fachsystem der Franckeschen Anstalten lediglich eine Übertragung des akademischen Kollegienwesens sieht,² doch nur auf die Außenseite dieser Einrichtung beziehen und daher der eigentlichen, psychologischen Begründung derselben nicht gerecht werden. Francke betont aber ausdrücklich, daß vor allem psychologische Erwägungen für die Wahl dieses Unterrichtssystems maßgebend gewesen seien. „Die Knaben, so in die Information genommen werden, sind von ganz unterschiedenen Jahren, Ingeniis und Profectibus, daher sie auch nach ihrer besonderen und unterschiedenen Kapazität, zu unterschiedlichen Wissenschaften angeführt werden.“³ Damit ist klar ausgesprochen, daß Francke von allem Anfang an⁴ durch die Rücksicht auf die intellektuellen Fähigkeiten und Neigungen der Zöglinge bestimmt wurde, dem Fachsystem den Vorzug zu geben. Aus der Ab-

¹ Leser: a. a. O. S. 394 f.

² Stemmler Guido: *Die pädagogischen Grundsätze und Ansichten A. H. Franckes*. Diss. Rostock 1885. S. 111.

³ Kramer: a. a. O. 280. Auszug eines Aufsatzes v. 1696. § 1.

⁴ Schiller will das nicht wahrhaben. Er schreibt: „Die Entstehung dieser Einrichtung entstammte wahrscheinlich nicht der psychologischen Erwägung, dass die Menschen nun einmal nicht für alle Lernfächer in gleichem Masse veranlagt sind oder durch Erziehung, Umgebung und Interessen gleicherweise für alle Neigung haben.“ Er selbst gibt aber zu, dass „Francke allmählich auch den psychologischen Wert der Einrichtung gebührend geschätzt und diese selbst als besonderen Vorzug seiner Anstalten aufgefasst hat.“ Schiller Hermann, *Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik*. 4. Aufl. Leipzig 1904. S. 237.

sicht, der individuellen Begabung zu entsprechen, erklärt es sich, daß jedem Schüler die Beschäftigung mit nur solchen Disziplinen gestattet war, deren Wahl außer dem Lateinischen, dem als Umgangssprache eine besondere Bedeutung zukam, dem Schüler selbst oder seinen Eltern überlassen blieb. „Die Scholaren sind nicht verbunden, daß sie alle Disziplinen mit traktieren müssen; sondern es wird teils auf die Kapazität eines jeglichen, teils auf den Zweck, den die Eltern selbst mit den Kindern haben, gesehen.“¹ In dieser Anordnung offenbart sich neben der psychologischen Rücksicht wiederum der utilitaristische Zug des Aufklärungsmannes, der die Wissenschaft nur auf ihre praktische Verwendbarkeit ansieht und sie nur in dieser Aussicht pflegt.

Dem Prinzip, die Auswahl der Unterrichtsdisziplinen dem Schüler selbst zu überlassen, kann vom psychologischen Standpunkte aus die Berechtigung nicht bestritten werden. Der Forderung nach Berücksichtigung der Schülerindividualität entspricht es ohne Zweifel. Wenn aber Francke nun, um einer Überlastung des kindlichen Intellektes vorzubeugen, für jeden Schüler nur drei Disziplinen zu gleicher Zeit gestattet,² verfällt er in den Fehler der Einseitigkeit, die dem kindlichen Geiste ebenso wenig gerecht wird, als die von ihm gefürchtete „Distraction der Gemüter“.³ Auf die Ähnlichkeit der Franckeschen Forderung mit dem „nicht mehr denn einerlei auf einmal“ Ratkes, mit dessen Grundsätzen Francke als Schüler der Gothaschen Lateinschule bekannt zu werden Gelegenheit hatte, weisen wir kurz hin.

Das Bestreben, der Fassungskraft der Schüler in der Unterrichtsarbeit Rechnung zu tragen, bekundet sich auch in der Art der Darbietung des Unterrichtsstoffes. Der rein akroamatischen Unterrichtspraxis seiner Zeit gegenüber bedeutet die Katechese einen psychologischen Fortschritt, insofern sie den Lehrer verpflichtet, den geistigen Stand seines Schülers zu

¹ Aufsatz von 1696 § 10. a. a. O. 281.

² Diese Beschränkung erfolgte übrigens erst auf Grund der Beobachtung, dass „die langsamen und trägen ingenia durch die Vielheit der Dinge, die sie zugleich traktieren sich konfundierten und also zurückbleiben.“ O. L. P. 290.

³ O. L. P. 290.

berücksichtigen und sich ihm anzupassen und insofern sie immerhin einen gewissen Grad der Selbsttätigkeit von Seiten des Schülers in Anspruch nimmt. Das gilt hauptsächlich hinsichtlich der „Explicatio“, die auf das Verständnis des Vorgetragenen abzielt. Wie vorbildlich Francke selbst in dieser Hinsicht verfuhr, erweist eine aus dem Jahre 1699 erhaltene, von ihm durchgeführte Katechese.¹

Wer der Unterrichtsform besondere Bedeutung beimißt, muß auch die Bedingungen dafür schaffen, daß die Unterrichtsarbeit von didaktischen Erwägungen bestimmt wird. Wohl war die Idee einer speziellen Vorbildung für die Unterrichtspraxis keine neue. Schon Ratke hatte erkannt, daß die Kunst des Lehrens besonders zu erlernen sei und der Herzog Ernst der Fromme hatte die Anregung gegeben den künftigen Lehrern neben ihrer wissenschaftlichen eine speziell pädagogische Vorbildung zu geben. Diesen Vorschlag in die bleibende Tat umgesetzt zu haben, ist aber Franckes Verdienst. In den von ihm gegründeten Vorbereitungsinstituten für die Informatoren, dem „seminarium praeceptorum“ und dem „seminarium selectum praeceptorum“ „sollten die Mitglieder insonderheit auch die Vorteile angezeigt erhalten, den Stoff der Jugend auf eine leichte Art beizubringen.“² Letzten Endes war also auch für diese Einrichtung der psychologische Gesichtspunkt ausschlaggebend; die Lehrer sollten befähigt werden im Unterrichte sich dem kindlichen Fassungsvermögen anzupassen.

Wie Francke im einzelnen diesem Grundsatz folgte, ergibt sich aus dem Einblick in die Lehrordnungen der verschiedenen Anstalten. Um der Schwierigkeit, die dem Schüler in der Aufnahme abstrakter religiöser Wahrheiten erwächst, zu begegnen, wird empfohlen den Inhalt des Katechismus möglichst in konkreter Gestalt zu bieten, indem „man ihnen quasi per catechismum aliquem historicum fein einfällig beibringe, wie alles zusammenhänge.“³ Franckes Bemühung dem geistigen Entwicklungsgrade der zu Unterrichtenden sich anzupassen, offen-

¹ Eine Katechese A. H. Franckes, gehalten im August 1699. Herausg. von A. Nebe 1927.

² *Idea studiosi theologiae* 501.

³ *Kurzer Unterricht* 103.

bart sich auch in der Forderung, besonders in der Unterweisung der in der Katechese noch Ungeübten durch leicht zu verstehende Fragen zur Mitarbeit zu reizen. „Weil im Anfange die Kinder zum Teil zu blöde, zum Teil unwissend sind, daß sie auf die vorgelegten Fragen, so sie ein wenig dunkel scheinen mögen, nicht leicht antworten können, so komme ich dadurch ihrer Schwachheit zu Hilfe, daß ich entweder die Fragen so einrichte, daß sie nur mit ja oder nein, oder doch mit denen Worten, die ich in der Frage selbst gehabt, antworten können.“¹ Zu berücksichtigen ist hier, daß diese Art der Fragestellung, die leicht zu einer Mechanisierung des Unterrichts führen kann, nur bei den Schulneulingen oder vorschulpflichtigen Kindern zur Anwendung kommen soll. Francke rügt dagegen die Gewohnheit mancher Präceptoren „immer solche Fragen zu formieren, da zur Antwort immer ja und nein fallen muß, wodurch die Kinder ganz gewohnt werden, daß sie gar nicht achthaben.“²

Für den Schreibunterricht, der in den Franckeschen Schulen eine große Rolle spielt, gilt der Grundsatz: Vom Leichten zum Schweren. Der Anfang wird deshalb mit den lateinischen Großbuchstaben gemacht „als die am leichtesten von ihnen gefasset werden.“³ Darin stimmt Franckes Anschauung mit einer ganz modernen Forderung überein, die den elementaren Schreib- und Leseunterricht mit der Antiqua beginnen will. Auch für die Erlernung der deutschen Schriftzeichen ist die Anordnung getroffen, diese nach dem Grade der Schwierigkeit auftreten zu lassen. „Es sollen auch im Deutschen alle Zeit die leichtesten Buchstaben vorgeschrieben werden.“⁴ Der psychologischen Einsicht, daß die Aufnahme neuer Vorstellungen durch bereits vorhandene Bewußtseinsinhalte begünstigt wird, entspricht die Regel, die Buchstaben mit ähnlichen Formen unmittelbar nacheinander folgen zu lassen und zu zeigen, „wie immer einer aus dem anderen fließe.“⁵

Das Verfahren im Rechenunterricht, der übrigens in Franckes Unterrichtsplan sehr kurz kommt, ist

¹ Von den Katechismusexamen und der Anführung der Kinder zum Gebet 152.

² O. L. W. 203.

³ O. L. W. 208.

⁴ Dasselbst.

⁵ O. L. W. 208.

allein bestimmt durch die individuelle Veranlagung der einzelnen Schüler für dieses Gebiet. Die Rücksicht darauf, „daß die ingenia varia und einer im Rechnen hurtiger ist als der andere und also einer mit den anderen aufgehhalten wird,“¹ führte zur vollständigen Aufhebung des Klassenunterrichtes und ließ an dessen Stelle die Einzelunterweisung eines jeden Schülers treten. Der Schwierigkeit, die sich aus dieser Anordnung für den Klasteher ergab, sollte entgegengetreten werden durch die Verwendung eines geeigneten Übungsbuches, des Rechenbuches von Beutel, das wegen seiner Fülle von Exempeln den Vorteil hatte, der Fähigkeit und dem Fortschritte jedes Einzelnen sich anzupassen.

Von der gleichen Absicht, der unterschiedlichen Veranlagung gerecht zu werden, zeugt die Anweisung „diejenigen Knaben, so ein fein Naturel zum Singen haben weiter zu führen und in einer besonderen Klasse zu unterrichten.“² Die naturwissenschaftlichen Experimente, die von Zeit zu Zeit zur Rekreation vergeführt wurden, mußten „nach dem Captu der Auditorum eingerichtet werden.“³ Auch im fremdsprachlichen Unterrichte hatte sich „der Docens nach dem Captu discentium zu richten“⁴ um eine Überfüllung zu vermeiden.

b) Willkürliche oder unwillkürliche Aufmerksamkeit? Die psychologischen Bedingungen für ihre Herstellung

Der Erfolg der unterrichtlichen Einwirkung hängt aber nicht allein von der Fähigkeit, den Unterrichtsstoff aufzunehmen, ab, sondern ist auch bedingt durch den Grad der Anteilnahme am Unterrichte. Aus dieser Einsicht erklären sich Franckes Bemühungen, des Schülers Interesse und Aufmerksamkeit rege zu erhalten. Des Unterschiedes dieser beiden Funktionen ist sich Francke offenbar nicht bewußt geworden; denn sie treten bei ihm als Wechselbegriffe auf.

Insofern als diese Bedingungen eines erfolgverheißenden Unterrichtes schon in der individuellen

¹ O. L. P. 302.

² O. L. W. 228.

³ O. L. W. 216.

⁴ O. L. P. 324.